



Titel noch unbekannt, zum Fortsetzen

Hallo Aranka, ich schreibe einfach mal in deinen Beitrag rein:

Aranka hat Folgendes geschrieben: Hallo firststoffertio,

ich fange einfach mal an, sage was mir auffällt und einfällt und vielleicht auch wo ich Fragen habe.

Zitat: Sie trug im Inneren ein Spitzenkleid,
verziert mit Orchideen, die sie nie
gesehen. Dort wohnten Elefanten,
Mäuse, Hunde - in Spinnennetzen, die sich
spannten, glitzerten, benetzt mit Tropfen.
In ihnen spiegelten sich Welten wie
der Wald, in dem sie sich allein bewegte.

Du beginnst auftaktig und sehr schnell nehme ich die regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung in meinen Leserhythmus auf. Eine Irritation hatte ich beim ersten Lesen in Zeile 2 durch das Wort Orchideen. Ganz elegant sind auch die drei Wörtchen am Zeilenende nicht: „die sie nie“. Auch fällt mir auf, dass du die Sätze oft reflexiv konstruiert, da musst du aufpassen, sonst wird es eintönig: Hier die Beispiele: Orchideen, die / Spinnennetze, die / der Wald, in dem , Handschrift, deren (S2) Schön und unauffällig finde ich die Binnenreime gesetzt.

Ich finde es ja richtig gut, dass ihr den Rhythmus erkennt, den ich auch im Sinn habe, wobei ich nicht genau weiss, wie er zustande kommt. Ich weiss, bei dreisilbigen Worten wie Orchideen in einer Zeile ändert er sich immer etwas, aber ich dachte mir, das bringt auch wieder etwas Abwechslung. Mit den Relativsätzen hast du wahrscheinlich nicht unrecht. Darauf kann ich bei einer Überarbeitung genauer achten.

Bildlich sehe ich ein Spitzenkleid mit Orchideen verziert. Sehe Tiere, auch Spinnennetze, in denen Tropfen hängen. Was ich nicht gleich vor Augen habe ist die Anordnung der Dinge. Da muss ich schon meinen Kopf einschalten, um ein Gesamtbild zu bekommen, ansonsten bleiben die Elemente recht isoliert stehen. „SIE“ trägt das Kleid „innen“. Und somit spielt sich alles in ihrem Innern ab, der Wald in einem Tropfen und ganze Welten. Ich fand es dann sehr erleichtern, als der Satz endete und zwar mit etwas, das wieder ohne Anstrengung vor mein Auge trat. Sie bewegt sich durch einen Wald.

Ja, das ist sicher etwas verwirrend gleich am Anfang. Was nicht ungewollt ist.

Sie bleibt mir auch noch ganz ohne Gestalt. Ist sie ein Kind, eine Frau oder vielleicht gar kein menschliches Wesen.

Ich weiss nicht, ob du schon die Fortsetzung gelesen hast. Da habe den Leser daraufhin schon angesprochen.

Ich spüre hier die Fabulierlust der Autorin, kann diese jedoch auch nur genießen, wenn ich mich durch den Klang und den Rhythmus treiben lasse und die Dinge als Einzeldinge an meinem Auge vorbeiziehen lasse. Hier soetwas wie Räumlichkeit herzustellen, ist schwierig. Die Dinge positionieren sich auch nicht zueinander.



Titel noch unbekannt, zum Fortsetzen

Das gefällt mir als Reaktion erst einmal ganz gut.

Zitat: Verschlungen waren alle Bäume miteinander dort, wie eine Handschrift, deren Linien ein Garn, gestrickt zu einem unlesbaren Text. Kein einzler Baum liess sich erkennen, als ob der ganze Wald ein einz'ger Baum, gebildet aus nur einem Faden. Sie suchte sich hindurchzufinden

Hier verschlingt sich alles noch mehr. Obwohl du Dinge benennst, die in meiner Vorstellung existieren: Bäume, Handschrift, Faden,fügst du sie zusammen und trennst sie wieder, so dass ich irgendwann aufhöre, es mir vorzustellen. Ich wandere durch Worte, Begriffe. Wenn ich „hindurch“ lese, weiß ich was es auf der Begriffsebene heißt und vollziehe da die Inhalte nach, denn visuell funktioniert das nicht mehr. Hier ein Beispiel:“als ob der ganze Wald ein einz'ger Baum, gebildet aus nur einem Faden.“

Wenn du mal versuchen würdest, das zu zeichnen? Ich fände es interessant, was dabei herauskommen würde. Vielleicht von oben mal draufschaun?

Hier kann ich einige Hinweise geben, was u.A. reingeflossen ist: Ich stricke auch. Ich habe eine sehr unleserliche Handschrift mit vielen Schlingen und Schlenkern. Ich habe schon oft gedacht, eine Seite voll geschrieben mit ihr sieht aus wie Gestrück.

Zitat: und kroch durch Schlingen, unter Maschenbildern, immer bemüht, die Zwischenräume auszunützen, bevor sie merkte, dass der Wald ihr nachgab, wie ein Pullover war, elastisch und flexibel. Sie konnte ihn zur Seite schieben, heben: kein Holzgeflecht, nicht starr. Er passte sich ihr an.

Hier holpert es ein wenig in der 4. Zeile und die Worttrennung ist für mich auch nicht ganz einsichtig. Ich weiß, dass ich hier nicht mit irgendeiner Logik ankommen kann, und ich bin ja auch in Der Lage, mir ein Spitzenkleid ins Innere zu denken, auch noch Tiere darin und eigentlich ja die gesamte Welt. Auch könnte da ja einer drin spazieren, aber das Sie selbst in sich herumspaziert? Also diese in der ersten Strophe aufgebaute Räumlichkeit stößt bei mir an Grenzen. Das habe ich in Strophe 2 und 3 beim lesen gemerkt.

Ich musste lachen, als ich das las: "aber das sie selbst darin herumspaziert?" Finde ich als Idee gut, und auch nicht ganz unpassend eigentlich... Aber gedacht hatte ich mir bei der ersten Strophe, dass der Wald ausserhalb von ihr ist, sie in ihm, und er spiegelt sich drinnen in den Tropfen.

Zitat: So ging sie schließlich unbekümmert weiter.
Bei Kälte wickelte sie sich ganz einfach
in ihren Wald und ließ an heißen Tagen
kühlen Wind von oben zu ihr wehn.
Am Boden fand sie Pilze und Kartoffeln.
Die briet sie auf dem Feuer, das sie in sich



Titel noch unbekannt, zum Fortsetzen

trug, und schlief nicht hungrig ein am Abend.

Hier liest es sich ganz entspannt. Das „schließlich unbekümmert“ spüre ich und der Text transportiert eine Handlung und endet in einer „wohltuenden“ Aussage. Diese Strophe hat mich dann auch wieder aufmerksamer und dennoch unangestregter lesen lassen.

Da passt deine Reaktion ja gut zum Inhalt.

So, unterbreche hier erst einmal. Vielleicht kann ich am Ende, zu einem Gesamteindruck gelangen.

Liebe Grüße Aranka

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).